

bestimmter Haustiere zu folgern wäre, die für extensive Milchwirtschaft sprechen könnte¹⁰. Doch auch die frühbronzezeitlichen Trachtbestandteile aus verarbeiteten Knochen, Zähnen und Geweihteilen von Jagdtieren müßten sich aus gewissen Steinzeit-Traditionen erklären lassen. An Stelle einer postulierten Abfolge von „älteren“ Schmuck- und Amulett-Ausstattungen aus Tierknochen, Geweih und Konchylienschale gegenüber „jüngeren“ Trachtbestandteilen aus Kupfer und Bronze dürfte dabei freilich eher mit gleichzeitigen beinernen „männlichen“ und metallenen „weiblichen“ Trachtelementen und Wertvorstellungen zu rechnen sein¹¹. Die rohen amulett- oder opferartigen Backzähne und Kieferhälften von Hauswiederkäuern in Männer- und Frauengräbern dieser Zeit erfordern demnach weitere antiquarische Differenzierungen; wahrscheinlich werden hier sowohl retrospektive als auch synchrone Verknüpfungen vorliegen. Die im Zahn-, Knochen- und Muschelschmuck sowie in den Zahn- und Kieferamuletten evidente Steinzeit-Reminiszenz bildet mit anderen Traditionen zusammen¹² jedenfalls eine der historischen Bedingungen der Bronzezeitkultur.

München.

Rudolf Albert Maier.

¹⁰ Für die so oft postulierte „bronzezeitliche Weidewirtschaft“ ließen sich hier positiv buchen: die von Kleinen und Großen Hauswiederkäuern (Ziege/Schaf und Rind) genommenen typenhaften rohen Zahn- und Kieferbeigaben in den Gräbern; die allgemeine tierartige Statistik von Tierknochenfunden, d. h. menschlichen Speiseresten aus den Siedlungen; ferner die in Siedlungen und Gräberfeldern häufigen (und übrigens auch in einem Raistingener Grab belegten) Vorkommen trichterförmiger Tonsiebe oder Gefäßeinsätze. Negativ in diesem Zusammenhang zu werten wären freilich die typenhaften rohen Hauerbeigaben in Frühbronzezeitgräbern der nordalpinen Zone, die eher von Wildschweinen als von Hausschweinen stammen mögen und die im Verein mit metallenen „Lunulae“ auf Zahn- und Knochenformen der Glockenbecherkultur „zurückzuführen“ sind. Andererseits kennt auch die Glockenbecherkultur (schon) eine Variante der vorerwähnten milchwirtschaftlichen Tonseier.

¹¹ Für die Frühbronzezeit-Verhältnisse im besonderen vgl. oben Anm. 2 (im spätneolithischen Schnurkeramik-Milieu gelten bestimmte Tierzahn- und Muschelschmuck-Trachten gerade umgekehrt als weibliches Geschlechtscharakteristikum). Ganz allgemein dazu Maier, Versuche über Traditionen des „Stoffwerts“ von Tierknochen und Traditionen primitiven „Tierdenkens“ in der Kultur- und Religionsgeschichte (1969).

¹² Wie Stoffheiligkeit von Steinwaffen, bestimmte Waffenkombinationen, Totenorientierungen und andere Bestattungssitten.

Ein frühbronzezeitlicher Grabdolch mit Griffknauf. Die verschiedenartige Ausbildung triangulärer Metaldolche der Frühbronzezeit ist bekanntlich auch eine Frage der ehemaligen Verwendungs- und heutigen Fundweisen. Während die Dolche mit Bronzegriff („Vollgriffdolche“) durchweg als Einzelfunde und Depotfunde zutage kommen, liefern die Gräber lediglich Nietplattendolche, d. h. bronzene Dolchblätter mit Befestigungsspuren der vergangenen Griffe aus organischem Stoff.

Insofern ist ein Grabfund von 1971 aus Anzing in Südbayern¹ einiger Beachtung wert, der ein Dolchblatt aus Kupfer oder Bronze nebst einem Griffknauf aus Hirschgeweih enthält (*Abb. 1, 1*). Trotz teilweiser Zerstörung bei der Entdeckung ist nord-südliche Richtung der linksseitigen Hockerbestattung mit Kopflage im Norden gesichert, was nach den regionalen Bestattungssitten der Zeit männliches Geschlecht

¹ Anzing, Ldkr. Ebersberg, Reg.-Bez. Oberbayern; „Rathfeld“, Grundstück Fl.-Nr. 237; Blatt NO 1-9 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Blatt 7837 der Top. Karte 1:25000.

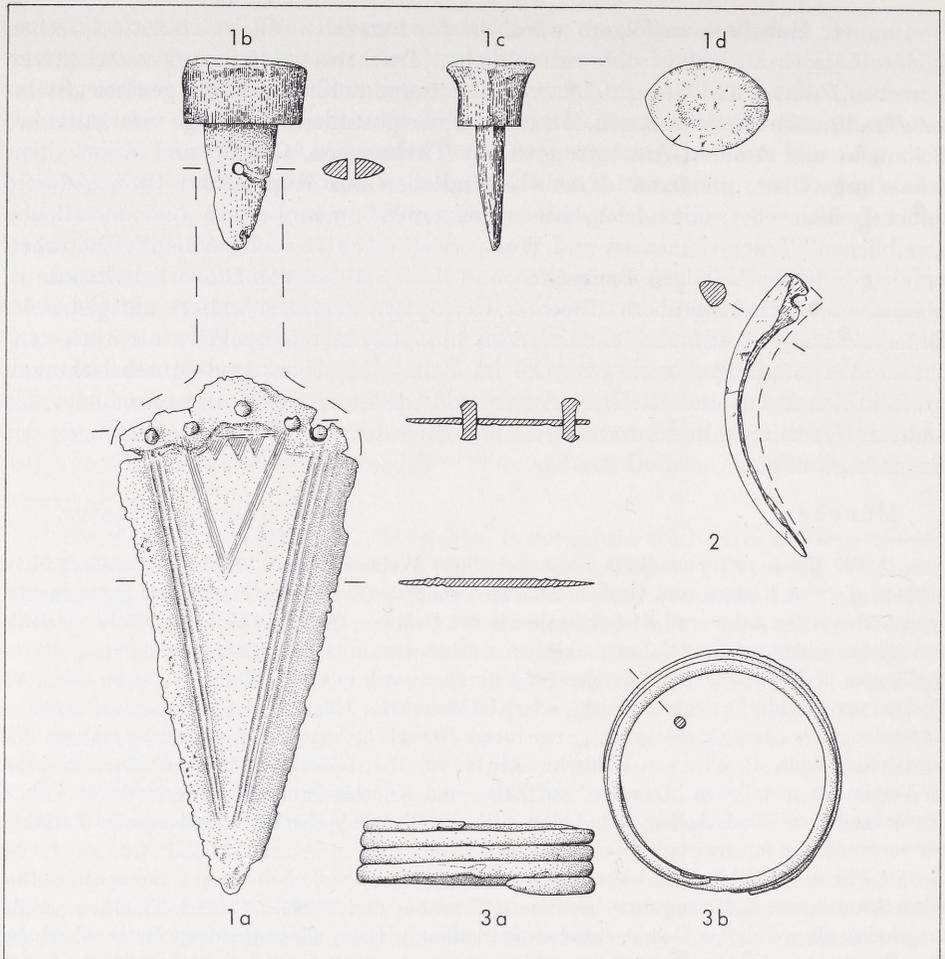


Abb. 1. Ausstattung eines Frühbronzezeitgrabs von Anzing, Ldkr. Ebersberg. M. 1:2.

anzeigt². Dem entspricht die Totenausstattung, die zumindest die Dolchteile, einen kupfernen oder bronzenen Spiralarmreifen (Abb. 1, 3) sowie einen Schweinehauzeriat fragmentarischer Erhaltung umfaßte (Abb. 1, 2)³. Arme und Hände des Bestatteten müssen vor Brust und Gesicht angelegt gewesen sein; sämtliche Beigaben lagen in diesem Bereich, wobei freilich nur noch der Dolchknauf in situ seitlich der Brustkorbknochen (und der Armknochen) aufzudecken war⁴. Nach allem gehört das Grab in die Bronzezeitstufe A1 gemäß P. Reinecke, R. Hachmann und W. Torbrügge⁵.

Das trianguläre Dolchblatt (Abb. 1, 1a) ist 13,7 cm lang und maximal 6,5 cm breit, der äußere Nietplattenabschluß verläuft unregelmäßig rundlich und ist durch

² Vgl. R. A. Maier in: Ausgrabungen in Bayern. „Bayerland“-Sonderausgabe (1967) 1ff.; W. Ruckdeschel, Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 18ff.

³ Verbleib der Sachfunde: Prähistorische Staatssammlung München (Inv.-Nr. 1971, 420).

⁴ Verbleib der Skelettreste: Anthropologische Staatssammlung München. Nach Dr. G. Glowatzki von „jungem Mann, etwa um 20 Jahre alt“.

⁵ Vergleiche zur Totenhaltung und Grabausstattung erübrigen sich hier, dazu Torbrügge, 40. Ber. RGK. 1959, 1ff., bes. 20ff. u. Abb. 5; Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Ungedr. Diss. Heidelberg 1969.

Kerben gegen die geraden Schneiden abgesetzt, der innere Nietplattenabschluß ist mitten halbrund ausgebuchtet. Fünf Pflockniete dienen der Griffhalterung. Das maximal 0,2 cm starke Blatt dünnt gleichmäßig zu Schneiden und Spitze hin aus und ist auf beiden Seiten gleichartig verziert: die Schneiden werden von gehämmerten Rillenpaaren („schneidenparallelen Kanneluren“, „Blutrinnen“) begleitet, das so entstehende schmaldreieckige Mittelfeld wird durch ein graviertes „Linienbanddreieck“ gegliedert, dessen Schenkel bei der Nietplattenausbuchtung bzw. Griffeinziehung (oder beim Griffausschnitt) ansetzen und zwischen dessen Basis sich ein schraffengefülltes Wolfszahnmuster spannt. – Der Griffknauf (*Abb. 1, 1b-d*) besteht aus einer massiven Scheibe von ovoidem Querschnitt (größte Länge 3,3 cm, größte Breite 2,4 cm, größte Stärke 1,8 cm) und setzt sich unten in einer 3,3 cm langen und querdurchbohrten Griffzunge fort. Hier ist lediglich durch ausladende Profilierung des Knaufs und durch die Stoffstruktur eine gewisse Schmuckwirkung gegeben. – Die eigentliche Griffsäule oder Griffstange wird zweischalig gewesen sein. Während die Verbindung dieser Griffschalen mit der Nietplatte der Dolchklinge noch erhalten ist und durch gestaffelte Nietlängen eine zwischen 0,9 und 1,2 cm messende Stärke des unteren Griffabschlusses bezeugt, läßt sich von der Verbindung mit der Knaufzunge lediglich sagen, daß kein Metallniet Verwendung fand (keine Verfärbung durch Metalloxyd).

Wie andere mit „Linienbanddreieck“ verzierte Dolchklingen aus nordalpinen Frühbronzezeitgräbern ist das Anzinger Dolchblatt den gravierten Varianten der eingangs erwähnten Vollgriffdolche nahegerückt⁶ und wird dieser Fundgruppe durch die Knaufbildung nun noch enger angeschlossen, zumal es aus Polada in Oberitalien einen Griffdolch mit genau entsprechendem Geweihknauf gibt⁷. Andere vergleichbare beinerne Dolchknäufe sind für die ungarländische Hatvan-Kultur geradezu bezeichnend⁸ und für die Wessex-Kultur in Südengland immerhin vereinzelt belegt⁹. Für die Frühbronzezeit Südbayerns sind damit weitere überregionale Bezugslinien gewonnen, die zugleich dem regionalen Gesamtbild und Verbreitungsverhältnis frühbronzezeitlicher Waffenformen¹⁰ neue Akzente setzen.

München.

Rudolf Albert Maier.

⁶ O. Unze, Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche. *Vorgesch. Forsch.* 11 (1938). Zu den beiden Exemplaren aus dem westlichen Teil Südbayerns (Hammel, Ldkr. Augsburg, Unze a.a.O. 79 u. Taf. 21, 52; Zell, Ldkr. Neuburg a. d. Donau, a.a.O. 80 u. Taf. 25, 67) kommt neuerdings noch ein Fragment aus dem östlichen Landschaftsteil (Fraham, Ldkr. Mühlendorf a. Inn; J. Hackner in: *Fundchronik Bayer. Vorgeschichtsbl.* 37, 1972 Abb. 39, 2).

⁷ Unze a.a.O. 1 Anm. 5, 78 u. Taf. 17, 41.

⁸ N. Kalicz, Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. *Arch. Hung. N.S.* 45 (1968) 162 u. Taf. 78, 13–15; 130 Typ 35/1.

⁹ S. Piggott, *Proc. Prehist. Soc. N.S.* 4, 1938, 52ff., bes. 58ff. u. Abb. 8, 12, 14 (Zeichnung); J. F. S. Stone, *Wessex before the Celts. Ancient Peoples and Places* 9 (1958) Taf. 54, links (Fotografie).

¹⁰ Für Metallwaffen z. B. hinsichtlich des Stabdolchs von Saaldorf-Abtsdorf/Brünthal, Ldkr. Laufen, worüber zuletzt H. Schickler, *Stabdolche und Vollgriffdolche. Beiträge zur Ornamentik und Technologie der frühen Bronzezeit.* Ungedr. Diss. Freiburg i. Br. 1963; W. Meier-Arendt, *Germania* 47, 1969, 53ff. – Für Steinwaffen (worüber grundsätzlich Maier, *Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege* 5, 1964, 118ff.) etwa hinsichtlich der Silexdolche aus den in zwei Fällen Frühbronzezeit-Nekropolen angeschlossenen Gräbern der Schnurkeramik-Fazies Geiseltal, vgl. zuletzt Maier, in: *Fundchronik Bayer. Vorgeschichtsbl.* 33, 1968, 154f. u. Abb. 10, 1.2; oder hinsichtlich der Lanzettäxte, vgl. zuletzt Kalicz a.a.O. 160 u. Taf. 79, 8; 130 Typ 29b (Hatvan-Kultur); H.-J. Hundt, *Jahrb. RGZM.* 16, 1969, 211ff., bes. 213 (Nitra-Košťany-Kultur).